



## 1. WOCHE - THEOLOGISCHER IMPULS „WASSER“

EINE WOCHE ZEIT ... FÜR MEINEN WASSERFUßABDRUCK

Kaum ein anderes Element hat eine ähnliche Bedeutung für die Erzählungen der hebräischen Bibel und des Neuen Testaments wie das Wasser. Wasser steht zu Beginn der Bibel „und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“ (Gen1,2) und an deren Ende „... und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Offenbarung 22, 17).

Wenn die Bibel von Wasser spricht, ist immer zugleich das reale, lebenspendende, erfrischende, reinigende Element gemeint und auch seine metaphorische Bedeutung. Wasser bedeutet Fruchtbarkeit und Wachstum (Psalm 104,10), ist Segensgabe Gottes vom Himmel und aus der Tiefe der Erde. Das frische Quellwasser ist Inbegriff göttlichen Segens: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser“ (Psalm 23,2).

Wasser und Brot zu geben, sind die Zeichen der Gastfreundschaft von alters her. Allerdings ist Wasser im Lebensalltag der Menschen des Vorderen Orients immer mit der Erfahrung von Wasserlosigkeit verknüpft. Die Wüste als Ort fehlenden Wassers und das Meer als bedrohliches Übermaß an Wasser sind immer zusammengedacht. Die Erzählung von der Sintflut (Gen 1,7) reflektiert Wasser als das alles Leben zerstörende Element. In der Erinnerung des Volkes Israel ist Gottes rettendes Handeln häufig mit der Eindämmung von Wassermassen verbunden. In der Erzählung von Israels Durchzug durch das Schilfmeer (Gen 14) wird von der drohenden Gefahr des Verdurstens und von der nicht minder gefährlichen Situation des Ertrinkens berichtet. Wasser ist entweder zu wenig oder zu viel vorhanden. Doch Gott gibt es für alle im rechten Maß. Die Heilszeit für alle Menschen wird mit dem Bild bewässerter Gärten und nie versiegender Wasserquellen beschrieben (Jes. 12,3; 58,11).

Und das Neue Testament stellt sich in diese Hoffnungstradition. Von denen, die an Jesus glauben, werden Ströme lebendigen Wassers ausgehen (Joh 7,38). In der Taufe verdichtet sich die reinigende und rettende Wirkung des Wassers. Der Täufling wird untergetaucht, erlebt das Lebensbedrohliche des Elements und entsteigt gereinigt und gerettet dem Wasser. „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße“, predigt Johannes der Täufer (Mt 3,11). Jesus ist im Neuen Testament derjenige, der den lebensbedrohlichen Sturm auf dem See Genezareth stillt, die Jünger vor dem Ertrinken rettet und das Element Wasser beherrscht. Er kann auf dem Wasser gehen, ohne unterzugehen (Mt 14,22ff).

Jesus ist der, der seinen Jüngern die Füße wäscht (Joh. 13 1ff) und mit dieser eigentlich nur für Sklaven vorgesehenen Handlung die reinigende Kraft des Wassers mit dem Thema Gerechtigkeit verknüpft. Er nahm in der rituellen Fußwaschung „Knechtsgestalt“ an (Phil 2,7) und solidarisiert sich mit allen Entrechteten.

Wer in der Fastenzeit einen bewussten Umgang mit Wasser einübt, erneuert die Hoffnung der Bibel: Das „Wasser des Lebens“ wird nie versiegen, und es wird für alle Menschen dieser Erde im rechten Maß, weder als Dürre noch als Überschwemmung, umsonst vorhanden und gerecht verteilt sein.

*Volker Rotthauwe*

*Pfarrer für nachhaltige Entwicklung, Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen*



## 2. WOCHEN - THEOLOGISCHER IMPULS „SPARSAM HEIZEN“

Monatelang wurde äußerst sparsam geheizt für vier Musiker in Hamburg. Jede Woche trafen sie sich in ihrem Proberaum mit der Nummer 318. Die Heizung in diesem Raum hatte zwei Probleme, sie heizte nicht und sie heulte. Die unbequeme Lage, mit dicken Pullis Musik zu machen, brachte sie nun auf die Idee, auch die Akustik des Raums für ihre Kompositionen zu nutzen. Um es genauer zu sagen, sie nutzten ein Element des Raums: die drei defekten Heizkörper. Wenn man nämlich an ihrem Thermostat drehte, änderte sich die Tonhöhe der Pfeif- und Brummtöne. So nahmen sie die Geräusche der scheinbar nutzlosen Heizkörper über ein Rummikrofon auf, um sie in elektronischen Bearbeitungen klanglich zu einem experimentellen Tonträger zu verarbeiten (CD „heizung raum 318“ auf „1000füßler“). Nicht immer entsteht ein Kunstprojekt, wenn bei uns in den kalten Monaten die Heizung nicht mehr richtig läuft. Und wohl fast jede, fast jeder, in deren Wohnung oder Haus sie schon mal ausgefallen ist, weiß, was einem fehlt, wenn kein warmes Wasser mehr durch den Heizkörper läuft. Wahrscheinlich dachte auch Martin Luther daran, wie angenehm häusliche Wärme ist, als er in einer seiner Predigten formulierte: „Gott ist ein Backofen voller Liebe, die da reicht von der Erde bis an den Himmel“ (WA 10 III,55-58). Und diese göttliche Liebe besteht für Luther darin, dass sie vom geliebten Geschöpf so erfahren wird, dass es selbst zu einem liebenden Geschöpf wird. Die Liebe ist für ihn also eine Konsequenz aus der Erfahrung, von Gott geliebt und mit dem beschenkt zu sein, was wir brauchen zum Leben.

Wenn dem aber so ist, stellt sich auch für uns die Frage, wo wir in den kalten Monaten doch etwas kreativer auch mit funktionstüchtigen Heizkörpern um zu gehen wissen, als – vermeintlich gottähnlich – einfach nur von der Erde bis an den Himmel durchzuheizen. Der häusliche Energieverbrauch hängt im Privaten durchschnittlich zu 70 Prozent am Heizen. Hier lässt sich mit kleinen Verhaltensänderungen und geringen Investitionen schon viel bewegen. Nicht nur für den Geldbeutel, auch für das Klima. So nehme ich in dieser Fastenwoche auf jeden Fall an der Energieberatung der Verbraucherzentrale teil. Und wer weiß: Wächst daraus vielleicht ein Kunstprojekt? Oder finde ich meine Antwort auf das Bild von Gottes Backofen voller Liebe? Was will es mir sagen? Wie spricht Gott darin zu mir? Gott ist leuchtende und wärmende Liebe, die Leben schenkt und erhält. Diesen Zuspruch höre ich gerne und verstehe ihn auch als Anspruch an mich und den Umgang mit meiner Heizung.

*Dr. Constantin Gröhn, Pastor der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland,  
Theologischer Referent für Diakonie und Bildung, Hamburg*



### 3. WOCHEN - THEOLOGISCHER IMPULS „VEGETARISCH LEBEN“

#### ROSINEN IM KOPF

*(ggf. zu Beginn der Andacht Rosinen verteilen.)*

Abigail hatte Rosinen im Kopf. Das war klar. Immer schon hatte sie hoch fliegende Pläne gehabt, aber jetzt war sie eindeutig verrückt geworden! Mara schüttelte den Kopf. Aber es blieb ihr nichts anderes übrig als zu tun, was ihre Chefin ihr sagte: zweihundert Brote, zwei Krüge Wein, fünf zubereitete Schafe, fünf Scheffel geröstetes Korn, hundert Rosinenkuchen und zweihundert Feigenkuchen auf Esel verpacken! All das war vorbereitet für das große Fest der Schafschor. Tagelang hatten sie dafür gearbeitet. Und nun wollte Abigail es David und seinen Leuten bringen! Die lebten irgendwo im Nirgendwo und tauchten immer mal wieder auf, um die Herden Nabals zu beschützen. Mara war klar, dass sie damit Anspruch auf Entlohnung hatten, aber alles, was für das Fest vorbereitet war?

Was Mara nicht wusste: David war in Rage. Bis an die Zähne bewaffnet näherte er sich mit vierhundert Männern dem Anwesen Nabals. Denn der hatte ihm seinen gerechten Lohn verweigert. Er hatte seine Dienste gern in Anspruch genommen, ihn dann aber gedemütigt, verhöhnt und in die Wüste zurückgeschickt. Nun wollte David alles kurz und klein schlagen, was Nabal gehörte, die Männer umbringen und die Frauen – naja.

Abigail hat Rosinen im Kopf. Sie träumt von einem Leben in Frieden und Freiheit. Sie glaubt, dass die Spirale der Gewalt aufzubrechen ist. Sie traut sich, den Lauf der Dinge zu unterbrechen. Sie widersteht dem Gedanken „da kann ich doch nichts machen“ und stellt sich mit dem, was sie hat und kann, den wütenden Männern entgegen. Und sie ist damit erfolgreich! David hält inne. Der Machtbesessene und Siegesgewohnte lässt sich irritieren. Am Ende dreht er um – mit den Rosinen- und Feigenkuchen im Gepäck. Später, als er König ist, heiratet er Abigail und zieht sie in schwierigen Fragen oft zu Rate.

Diese Geschichte ist nachzulesen in 1. Samuel 25. Gott kommt da nicht vor, könnte man meinen. Und doch ist es eine Geschichte von Gottes Wirken in dieser Welt. Erstens: es ist hier (wie so oft) eine Frau, die etwas scheinbar Kleines tut und damit Großes verändert, eine Frau wie Rosa Parks, die im Bus einfach sitzen blieb, wie Greta, die freitags fürs Klima streikt. Eine schlichte Idee mit großer Wirkung. Rosinen im Kopf. Gottes Wirken mit und durch Menschen. Zweitens: Liebe geht durch den Magen. Hier ist es die Liebe zum eigenen Leben. Miteinander essen besänftigt die Gemüter, weiß Abigail, und diese Karte spielt sie aus. Gutes Essen macht gute Laune. Das Leben ist nicht nur Kampf und Arbeit. Es soll vor allem Spaß machen. Rosinen für Kopf und Bauch. Gottes Geschenk an uns.

Drittens: Abigails Speisen sind nicht rein vegetarisch, aber sie zeigen einen respektvollen Umgang mit den Tieren. Die Schafe sind kostbar. Sie gehören zur Familie und werden mit dem eigenen Leben geschützt. Darum ist es nicht selbstverständlich, Fleisch zu essen. Nur zu besonderen Anlässen werden Lämmer gebraten. Hier sind es fünf für vierhundert Mann. Vor allem aber gibt es Kuchen und Körner und Wein. Es gibt eine Fülle von Lebensmitteln. So sorgt Gott für uns.

Wenn wir mit den Tieren zusammenleben würden, die wir essen, würden wir wesentlich weniger Fleisch essen. Davon bin ich überzeugt. Es täte dem einzelnen Tier gut, es wäre gut fürs Klima – und es ist auch gesünder für uns. Was hindert uns, vegetarisch zu leben und höchstens zu besonderen Anlässen Fleisch zu essen? Vielleicht tun Sie das längst. Oder sind das Rosinen im Kopf?

*Pfrn. Annette Muhr-Nelson, Leiterin des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der Ev. Kirche von Westfalen*



#### 4. WOCHE - THEOLOGISCHER IMPULS „DIGITAL-SEIN“

EINE WOCHE ZEIT ... FÜR BEWUSSTES „DIGITAL-SEIN“

Im 12. Jahrhundert schreibt der Kirchenlehrer, Mystiker und Abt des Zisterzienser-Ordens Bernhard von Clairvaux seinem ehemaligen Schüler, der als Eugen III. Papst wurde: „Es ist viel klüger, du entziehst dich von Zeit zu Zeit deinen Beschäftigungen, als dass sie dich ziehen und dich nach und nach an einen Punkt führen, an dem du nicht landen willst. Wie lange noch schenkst du allen anderen deine Aufmerksamkeit, nur nicht dir selbst? Ja, wer mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann er gut sein?“ Zu einem bewussten „Digital-Sein“ heute ist es hilfreich, sich diesen Rat zu eigen zu machen und sich darin auch von biblischen Erzählungen stärken zu lassen.

Elia muss vor seinen Feinden fliehen, wird im 19. Kapitel des ersten Buch Könige erzählt. Er will in der Wüste unter einem Wacholder sitzend sterben. Ein Engel rührt in an und als er aufwachte, lag neben ihm geröstetes Brot und Wasser. Elia schlief nach dem Essen wieder ein. Und der Engel berührte ihn ein zweites Mal: „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Elia ist gestärkt und nun in der Lage vierzig Tage lang bis zum Berg Horeb zu laufen, wo er eine Höhle zum Übernachten fand. Dort erschien ihm Gott. Nicht im starken Wind, der aufkam, nicht im Erdbeben, das den Berg erschütterte und auch nicht im Feuer, das um ihn herum wütete. Er hörte Gottes Stimme in einem „stillen sanften Sausen des Windes“.

Um sich von Gott anrühren zu lassen, brauchst es das Loslassen, das Ausruhen, das Sich-Stärken und Gestärkt-Werden. Es muss ruhig werden um einen herum, um im leisen Sausen des Windes Gottes Stimme zu vernehmen.

Jesus entzog sich der Welt nach seiner Taufe durch Johannes. Er ging in die Wüste. Ein Ort, an dem es keine Ablenkungen gibt, keine Geräusche. Ein Ort, an dem man ganz auf sich selbst zurückgeworfen ist und allein seiner inneren Stimmen lauscht. Bevor Jesus in der Wüste die Gegenwart der Engel Gottes spüren kann, muss er den Versuchungen nach Reichtum, Macht und Ansehen widerstehen und ganz zu sich selbst kommen.

Fortan wird sich Jesus auf seinem Weg mit den Jüngern immer wieder in die Stille zurückziehen, wenn es zu hektisch und laut wird, um Gott in der Einsamkeit nahe zu sein.

Er schickt seine Jünger mit dem Schiff schon einmal voraus über den See Genezareth, damit ihn die Menschenmassen, die ihm gefolgt sind, eine Zeitlang in Ruhe lassen und er allein und in der Stille auf dem Berg beten kann (Mt. 14,22ff).

Jeder Zeit, an jedem Ort und immer digital erreichbar zu sein, von morgens bis abends online zu sein, lässt uns nicht mehr zur Ruhe kommen. Wir überhören im lauten Rauschen und in der Thermik des world-wide -web die leise Stimme Gottes.

In der Woche des bewussten „Digital-Sein“ kann „Online-Fasten“ wieder die verstopften Ohren öffnen, um die leisen Stimmen um sich herum, vielleicht auch die des Heiligen Geistes hören zu können.

*Volker Rotthauwe*

*Pfarrer für nachhaltige Entwicklung, Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen*



## 5. WOCHEN - THEOLOGISCHER IMPULS „EINFACHES LEBEN“

### EINFACH LEBEN – MIT LEICHTEM GEPÄCK

„Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Mt. 6,26)

Mir wird offen gestanden immer ein bisschen mulmig, wenn mit diesem Zitat aus der Bergpredigt Jesu für ein einfaches Leben geworben wird. Erstens gibt es auch Tiere, die „in die Scheunen sammeln“, Eichhörnchen zum Beispiel - oder Mäuse wie Leo Lionnis Frederick. Und zweitens sind unsere klimatischen Bedingungen anders als die in Palästina. Obwohl - selbst im Mittelmeerraum sind die Nächte, die man im Freien verbringen kann, an zwei Händen abzuzählen.

Berichte über Flüchtlingslager in der Ägäis oder Erdbebengebiete in der Türkei oder in Italien zeigen, dass es zynisch ist, „einfaches Leben“ romantisierend mit Leben unter freiem Himmel und „von der Hand in den Mund“ gleichzusetzen. Ob Jesus mit diesen Worten Menschen Mut zusprechen kann, die in Armut leben? Menschen, die sich wirklich darum sorgen müssen, wie sie morgen satt werden?

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen.“ (Mt.6,19) Ja, das sind Sorgen, die mich beschäftigen! Wie lege ich mein Geld gewinnbringend an? Wie schütze und pflege ich meinen Schmuck und mein Silberbesteck? Wie sichere ich mein Eigentum? Und was kann ich gegen die Motten tun, die sich in meinen Teppichen und in meiner teuren Kleidung eingenistet haben?

Ich muss zugeben, dass viel Besitz auch viel Arbeit und Mühe macht. Eigentum bindet und macht unfrei. Manchmal – oftmals – ist all das, was ich habe, auch einfach nur Ballast. Mir fällt das Lied von Silbermond ein: „Eines Tages fällt dir auf, dass du 99% nicht brauchst. Du nimmst all den Ballast und schmeißt ihn weg, denn es reist sich besser mit leichtem Gepäck... Nur noch die wichtigen Dinge. Nur noch die wichtigen Dinge!“

Was sind wichtige Dinge? Was ist unverzichtbar? Was brauche ich für ein gutes Leben? Was heißt „einfach leben“ für mich? Diese Fragen stellen wir uns viel zu selten.

Jesus macht darauf aufmerksam, indem er unseren Blick zum Himmel lenkt: „Schau dir die Vögel an, wie sie fliegen – so leicht und unbeschwert. Der Inbegriff von Freiheit. Gott sorgt für sie. Und er sorgt für Dich. Hör auf, Dich ängstlich an irdische Dinge zu klammern. Die sind vergänglich. Frag vielmehr nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit. Das macht dich frei! Für alles andere ist gesorgt.“

Ja, ich will einfach leben. Wie und wo fange ich an? Dem reichen Jüngling sagt Jesus: „Verkaufe, was Du hast, und gib's den Armen.“ (Mt.19,21) Das zu verkaufen, was ich nicht brauche, wäre schon mal ein Anfang – oder?

*Pfrn. Annette Muhr-Nelson, Leiterin des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der Ev. Kirche von Westfalen*



## 6. WOCHEN - THEOLOGISCHER IMPULS „MOBILITÄT“

EINE WOCHEN ZEIT ... ZUM ANDERS UNTERWEGS SEIN

Mose sprach zu den Israelit\*innen: Ihr habt alles gesehen, was der HERR vor euren Augen in Ägypten dem Pharao und allen seinen Großen und seinem ganzen Lande getan hat. Er hat euch vierzig Jahre in der Wüste wandern lassen. (Aus 5. Mose 29)

40 Jahre durch die Wüste. Wandern zu Fuß. 40 Jahre Wüstenwanderung bevor sie in das verheißene Land einziehen durften. Man kann viel über die Israelit\*innen sagen: Da war die Geschichte mit dem goldenen Kalb, das dauernde Murren über die Lebensbedingungen in der Wüste, Aufstände, und und und. Aber sie waren klimaneutral unterwegs. Allerdings hatten sie auch keine andere Wahl.

Aber warum? Warum zogen die Israelit\*innen durch die Wüste? Die Antwort ist einfach und tragisch. Nach dem Auszug aus Ägypten, aus der Sklaverei hatten sie das verheißene Land Kanaan erreicht. Das Land, das Gott ihnen versprochen hatte, das Land, für das sie Ägypten verlassen haben. Aber sie mussten feststellen, dass es zwar sehr schön ist, aber schon bewohnt. Aus Angst trauten sie sich nicht, sich dort anzusiedeln. Das war eine sehr schlechte Entscheidung, fand Gott. Und darum bestraft er sie mit 40 Jahren Wüstenwanderung.

Eine Generation macht einen großen Fehler – die Nächste muss 40 Jahre in der Wüste umherziehen. Staub, Hitze, Trockenheit und all die anderen harten Lebensbedingungen ertragen. Schaffen wir es, schafft unsere Generation es, den Klimawandel in den Griff zu bekommen, oder muss die nächste Generation in der Wüste wandern? Und zwar für deutlich mehr als 40 Jahre.

Nun geht es nicht darum, uns, die wir uns sowieso schon damit beschäftigen, ein schlechtes Gewissen zu machen. Wir sind uns der Dramatik der Lage ja bewusst.

Jeder und jede hat einen gewissen Teil der Verantwortung. Gleichzeitig haben wir auch als Generation, als Gesellschaft eine Verantwortung. Und wir müssen die großen Entscheidungen über Klimagerechtigkeit und Mobilität gemeinsam treffen – diesen Weg gemeinsam gehen, als Gemeinschaft. Darum müssen solche Entscheidungen politisch gefällt werden.

Wir brauchen einen anderen Lebensstil – nicht nur individuell sondern auch in unserer Gesellschaft. Bis wir bei einem nachhaltigen Lebensstil sind, ist es noch eine weite Reise, aber eine die sich lohnt. Ein gerechter, nachhaltiger Lebensstil ist wie das verheißene Land. Es braucht Mut, um sich darin anzusiedeln. Lasst uns nicht zu lange zögern, wie die Israeliten. Denn ich bin mir sicher, wenn wir diesen Mut fassen und es wagen, werden wir feststellen, dass wir eine gute Zukunft vor uns haben. Für uns und die kommende Generation.

*Simon Schu, Pfarrer in Minden, Ev. Kirche von Westfalen*



## 7. WOCHEN - THEOLOGISCHER IMPULS „NEUES WACHSEN LASSEN“

..., UM NEUES WACHSEN ZU LASSEN

„Gott, der Samen gibt für die Aussaat und Brot zur Nahrung, wird auch euch das Saatgut geben und die Saat aufgehen lassen; er wird die Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen.“ 2.Kor.9,10

Immer wieder stehe ich staunend vor meinem Hochbeet. Im Frühjahr setze ich eine Zucchini-Pflanze, und sie kommt mir sehr verloren vor in dem 1x1 m großen Beet. Und im Herbst ist sie herangewachsen zu einem üppigen Strauch. Die Früchte werden größer und größer, wenn ich sie nicht rechtzeitig ernte. Am Ende sind es so viele, dass ich sie verschenke.

Kaum zu glauben, was aus so einem Mini-Pflänzchen, das aus einem Samenkorn herangezogen wird, entsteht. Wie verschwenderisch die Natur doch ist! – Ja, Gott meint es gut mit uns.

In der Bibel werden die Bilder des Säens und Wachsens oft in Zusammenhang mit Glauben und Gerechtigkeit gebraucht. Die Früchte Eurer Gerechtigkeit. Gott gibt den Samen, und er wird sie wachsen lassen. Das heißt doch, auch wenn es mir unbedeutend erscheint, was ich tue, hat es eine Wirkung. Und es kann eine große Wirkung haben. So groß, dass sie mich überwältigt, dass ich staunend davor stehe und am Ende Hilfe brauche, um die Früchte zu ernten und zu verteilen.

Im letzten Jahr erreichte uns eine Anfrage aus Kalabrien, ob wir fair gehandelte Bio-Orangen abnehmen würden, um eine Kooperative zu unterstützen, die sich gegen die Ausbeutung der afrikanischen Wanderarbeiter engagiert, die zu Hungerlöhnen als Erntehelfer arbeiten. 900kg Mindestabnahme. Das erschien uns machbar. Wir gaben die Idee weiter in unsere Netzwerke. – Wir säten den Samen. – Und am Ende waren wir überwältigt von der Welle der Solidarität, die daraus wuchs. 18 Tonnen Orangen wurden geliefert und verteilt an Gemeinden, KiTas, diakonische Einrichtungen, Schulen, Eine-Welt- und Unverpackt-Läden. Wir hätten die 2- oder 3-fache Menge loswerden können. Ein überwältigender Erfolg.

Für mich ein Beispiel dafür wie Gott ganz konkret die „Früchte der Gerechtigkeit“ wachsen lässt. Er gibt den Samen, und er lässt wachsen. Er braucht nur Leute, die den Samen säen.

Die Initiative, die diese Orangen vertreibt und damit auf das Problem der modernen Sklaverei im heutigen Europa aufmerksam macht, heißt übrigens SOS Rosarno. Weitere Informationen gibt es [hier](#)

Vielleicht sind Sie nächstes Mal auch dabei?

*Pfrn. Annette Muhr-Nelson, Leiterin des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der Ev. Kirche von Westfalen*